



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kunst-Wanderbücher

eine Anleitung zu Kunststudien im Spaziergehen

In der freien Natur

Schwindrazheim, Oskar

Hamburg, 1907

Die Farbe.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55615)

kommen. Er kann nicht am Nachmittag an einer vor-
mittags begonnenen Studie, nicht an einem Nebeltage an
einer Sonnenbeleuchtung weiterarbeiten. Von ganz außer-
ordentlicher Bedeutung ist die Beleuchtung für die Archi-
tekturmalerei. Eine Straße kann von links beleuchtet sehr
wenig schön, von rechts beleuchtet dagegen ausnehmend
schön sein. Ein in voller Beleuchtung ziemlich fades Haus
kann in einer anderen Beleuchtung, z. B. im Streiflicht
oder im Mondschein, eine sehr interessante Erscheinung
ergeben. Das Spiel eines Baumschattens auf einer Haus-
fassade, das Glühen der Abendsonne in den Fenstern einer
Reihe Häuser, die Beleuchtung durch die Straßenlaternen,
die beleuchteten Ladenfenster, ja, nur ein einziges am
späten Abend beleuchtetes Fenster können aus einem sonst
langweiligen Bilde ein Effektstück ersten Ranges machen.

Insbepondere stark wirkt die Beleuchtung auf die
Farben ein.

Die Farbe.

Das Kapitel Farbe ist eins der allerinteressantesten
und wichtigsten. Gewiß kennt der Laie nicht die Gesetze
der Perspektive, gewiß nicht die des Schattens, aber er
steht ihnen, wenn's ihm auch vielleicht vor ihnen graut
wie jedem Menschen vor dem Strafgesetzbuch, doch lange
nicht so fremd gegenüber wie den Farben, obschon er
vielleicht Gott weiß wie farbenliebend ist. Der nicht zum
Farbensehen Erzogene sieht, möchte man sagen, die Farben
gar nicht richtig.

Einmal steht ihm natürlich nicht die Ausdrucks- und damit Vergleichsmöglichkeit des Malers zur Verfügung, der die von ihm beim Malen verwendeten Farben zur genauen vergleichsweisen Feststellung der verschiedensten, leisesten Nuancen benutzen kann, der mit größter Leichtigkeit dies Braun von jenem, dies Grün von jenem schon in der Benennung unterscheiden kann.

Aber nicht allein, daß der Laie dieses Vergleichsmaterial nicht besitzt, er sieht viele Farbenverschiedenheiten überhaupt nicht, nicht nur schwer zu unterscheidende, sondern auch drastisch verschiedene. Einen argen Streich spielt ihm oft das Wissen. Er weiß, das da ist ein frisch geteertes Dach — Teer ist schwarz, folglich ist das Dach schwarz! Dabei leuchtet es im herrlichsten Blau, weil es den Himmel widerspiegelt. Er weiß, Schatten sind schwarzgrau, daher erklärt er den blauen Schatten des Schnees auf einem Bilde für Unsinn! Er weiß, ein Kornfeld ist gelb, daher lächelt er über den Maler, der ein im Schatten liegendes Kornfeld durch ein feines, fast violettes Grau wiedergegeben hat.

Hier ist ein außerordentlich großes Gebiet, auf dem man im Spaziergehen die herrlichsten Übungen machen kann, und sie werden jedermann als außerordentlich lustige Übungen erscheinen. Auf dem interessanten Versuch einer Volksakademie zu Rüsselsheim am Main, den der Rhein-Mainische Verband für Volksvorlesungen und verwandte Bestrebungen im Jahre 1905 veranstaltete, versuchte ich's einmal auf einem Nachmittagsspaziergange, an einem kleinen grünen, an einem Graben stehenden Busch, den Zuhörern

das Farbensehen beizubringen, und hatte die Freude, daß es gar nicht lange dauerte, bis sich der vorher einfach grün gesehene Busch für jeden in ein außerordentlich lebhaftes Farbenspiel von Grün und Rotbraun und Grau u. a. in den verschiedensten Abstufungen verwandelte.

Ich glaube, es ist gar nicht nötig, daß ein Künstler mitgeht, jeder kann's für sich auf dem Spaziergange dazu bringen, besser als bisher Farben zu sehen, wenn er sich nur fleißig übt. Der Nichtkünstler ist ja gar nicht gewohnt, genau die Farben eines Gegenstandes zu beobachten. Wozu sollt' er's auch tun, nach der gewöhnlichen Anschauung? Kein Wunder, wenn er's hernach dem Künstler nicht glaubt, daß dies und das so aussieht!

Man nehme, was man wolle, einmal draußen vor, unbefangen, ohne sich von vornherein darauf zu verbeißen, daß ein Baum grün, daß die Erde schwarz, der Baumstamm braun sei u. dgl., und suche sich über die Farbe oder die Farben, die vorhanden sind, klar zu werden.

Man wird alsbald finden, daß von einer einzigen Farbe eines Körpers gar keine Rede sein kann, daß vielmehr an jedem Gegenstand eine ganze Anzahl von Farbensnuancen zu finden ist. Hier ist er heller, da dunkler, hier glänzt er, da ist er matt, dort reflektiert er. Licht, so oder so auffallend, Schatten, so oder so stark infolge des Neigungsverhältnisses der betreffenden Fläche zur Richtung der Lichtstrahlen, rufen zunächst allerlei Abweichungen hervor. Ein Glanzlicht leuchtet hell auf, andererseits fällt vielleicht ein Schlagschatten noch ein wenig auf den Gegenstand. Alsdann wirken Gegensätze ein: Jeder Körper wirkt,

gegen einen helleren gesehen, dunkler, hingegen wie schon gesagt, heller, wenn man einen dunkleren dahinter sieht. Befindet sich also links ein hellerer, rechts ein dunklerer Hintergrund, so wird ein Gegenstand links ein wenig dunkler, rechts ein wenig heller aussehen. Auch die Farbe des Hintergrundes oder der Umgebung wirkt mit nuancierend auf die Farbe des betrachteten Gegenstandes ein: eine grüne Umgebung gibt ihr einen Stich ins Rötliche, eine rote einen solchen ins Grünliche, Blau ruft leis orangefarbene, Gelb leis violette Nuancierung hervor und umgekehrt. Die Reflexe, die der Gegenstand von überallher erhält, treten des weiteren dazu. Hier wirft ein kräftig grün leuchtender Gegenstand einen grünlichen Hauch auf ihn, da hellt der leuchtende Himmel seine ganze Oberfläche stark auf. Und all diese Nuancen beeinflussen einander unter sich auch noch ein wenig, heben einander hervor oder unterdrücken einander etwas.

Die Oberflächenart des Gegenstandes spielt auch noch eine Rolle: ob sie nicht ganz glatt ist, etwas rauh oder stark rauh, ob sie glatt ist, aber glanzlos, ob sie blank ist, das spricht bei der Einwirkung von Licht und Reflex stark mit. Besonders der glänzende Gegenstand spiegelt natürlich Reflexe ganz anders zurück als ein rauher, ja, es kann vorkommen, daß wir seine eigene Farbe überhaupt nicht sehen, sondern nur ganz andere Reflexe — denken wir nur an unsere blitzblanken Stiefel!

Noch eine andere Beobachtung können wir machen. Der farbige Anblick, den uns ein Gegenstand, den wir eben neu ins Auge fassen, gewährt, wird stark beeinflusst

durch den Farbeindruck, den unser Auge eben vorher empfangen hatte. Hatten wir eben vorher einen hellen ins Auge gefaßt, so sieht der neue jedenfalls zuerst etwas dunkler aus, als er ist. Hatten wir eben vorher einen grünen lange angesehen, so sehen wir den neuen bedeutend ins Rötliche schimmernd. Es kann sich so ereignen, daß uns beim zweimaligen Insaufgefassen eines Gegenstandes seine Farben gegenüber dem Eindruck, den wir zuerst von ihnen empfangen, ganz verändert erscheinen.

Allerlei Veränderungen rufen die verschiedenen Beleuchtungsstimmungen hervor. Helles, freundliches Sonnenlicht läßt alle Farben am klarsten erscheinen und ruft daher kräftige Farbengegensätze hervor. Blendend helles dagegen läßt einzelne Farben flauer erscheinen und vereint bisweilen flirrend im Gesamtbilde selbst sehr abweichende Farben. Zerstreutes Licht beruhigt alle Farben. Schlag Schatten verändern und vereinen alles nach Blau und Violett hin, Nebel und Regen legen graue Schleier drüber, die alles im Ton sich nähern lassen, ja, sie können alles in Grau verwandeln. Die Abendsonne, der Widerschein des Abendhimmels nach eben untergegangener Sonne sogar werfen einen roten Schimmer über die beleuchteten Flächen — sogar eine grüne Wiese kann dadurch orangerot erscheinen! U. a. m.

Gehen wir so wie eben geschildert Stück für Stück die Einzelheiten einer Landschaft auf die Farben hin, die sie zeigen, genau durch, so erhalten wir den Eindruck einer unendlichen, in einem Gemälde gar nicht wiederzugebenden, unruhigen Mannigfaltigkeit, ja Buntheit. Da kommt uns

aber die vorhin schon erwähnte Seheigentümlichkeit unseres Auges zu Hilfe. Wenn wir irgend einen Gegenstand scharf ins Auge fassen, so werden uns die von ihm entfernter befindlichen anderen Gegenstände nämlich nicht nur unbestimmter in der Form, sondern auch in der Farbe erscheinen — wir sehen dann nicht die vielfältigen Nuancierungen und Farbenspiele, sondern nur eine wenig nuancierte Hauptfarbe. Das vorher in allerlei Art Grau, Violett und Grün schillernde Ziegeldach eines Hauses, das entfernt von unserem ins Auge gefaßten Punkte liegt, erscheint uns dann nur als ziemlich einheitliches, schmutziges Ziegelrot, das gelb und grau und grünlich und sonstwie noch schimmernde Kornfeld vielleicht einheitlich gelbgrau uff.

Dazu kommt, daß die in größeren Massen in einer Landschaft vorkommende Hauptfarbe oder die auffallend abstechende, z. B. sehr helle oder sehr rote Farbe des Hauptgegenstandes unseres Blickes uns ein wenig blendet und einen ihr entgegengesetzten, vereinend wirkenden Gesamtton auf die anderen Bildteile wirft. Der weiße Schnee läßt alle anderen Farben einer Winterlandschaft weit einheitlicher erscheinen, als sie sind. Eine mächtige blaue Schattenhälfte vereint den anderen Teil des Bildes in einen gemeinsamen orange-gelblichen Ton uff.

So kommt es, daß wir von einer Landschaft, deren Einzelheiten, wie wir gesehen haben, in tausendfältiger Verschiedenheit Farben zeigen, doch einen einheitlichen Eindruck erhalten können.